

Wiedersehen in Indien

Wann kommt endlich mein Koffer aus dem Flugzeug? Gespannt und voller Vorfreude auf das Wiedersehen stehe ich am frühen Morgen am Flughafen in Bhopal. Es ist noch so früh... Wird uns jemand abholen können? Wir, das sind Cosette Brünnel, eine Vertreterin der Seelmeyer-Stiftung, und ich, die wir gemeinsam Pater Franklin, seine Mitbrüder und die Kinder für eine Woche besuchen wollen.



Die Koffer kommen, wir verlassen den Flughafen – und da stehen sie: Pater Franklin, Darmesh und ein paar Kinder, am frühen Morgen schon in ihren schicksten Kleidern und erwarten uns mit Blumenketten. Überglücklich begrüßen wir uns und müssen schnell in das Auto einsteigen, da man nicht lange parken darf.

Nach kurzer Fahrt – Pater Franklins Zuhause liegt ganz in der Nähe des Flughafens – können wir schon wieder aussteigen: wir sind am Ziel. Und wieder die herzliche Willkommenszeremonie: Händewaschen, Blütenblätter, Kerzen, Bindi (so heißt der Punkt auf der Stirn als Zeichen des Willkommens) – die Wärme dieses Empfangs ist kaum zu überbieten.



Was für eine Wiedersehensfreude: Fathers Kishore, Valerio, Joaquim, Patrick, Ubaldo, Sister Asunta, Pratik und Darmesh – alle sind sie da. Alle haben ihre Arbeit unterbrochen und sich so früh auf den Weg gemacht, um uns zu begrüßen. Wie schön, wieder hier zu sein.



Sofort gibt es Frühstück und anschließend werden wir in unsere Zimmern ins Bett geschickt. „Ihr hattet eine lange Reise. Ruht euch aus.“ Dankbar halten wir „Siesta“ und machen uns frisch – die Temperaturen sind auszuhalten: nach dem vergangenen heißen Sommer in Deutschland sind wir an 30 – 35 Grad gewöhnt.

Berkeda - Ankommen bei Father Franklin



Schon nach der Mittagspause – die Mittagspause gibt jedem Tag eine Zäsur – geht es los. Die erste Station ist Berkeda – der Kindergarten für die Kleinsten. Wir müssen ein Stückchen fahren, um dorthin zu gelangen. Das Gelände ist von einer Mauer umgeben, die Roswitha und Alexander Nümann finanziert haben und die die Kinder vor Räufern schützt, die Kinder stehlen und dann verkaufen wollen. Etwa 120 kleine Mädchen und Jungen im Alter von 4 – 6 Jahren leben in Berkeda. Es ist ihre

erste Station bei Pater Franklin. Hier lernen sie zunächst alle Grundfertigkeiten der Hygiene und des Zusammenlebens. Da die meisten von ihnen bisher im Slum aufgewachsen sind, kennen sie keine Regeln. Mit großen Augen werden wir bestaunt: groß, helle Haut, Frauen, fremd – aber in Begleitung von Pater Franklin. Das schafft dann doch Vertrauen.

Obwohl sie erst knapp zwei Monate in Berkeda leben, stehen die Kinder in Reih und Glied, singen, sagen gemeinsam Texte auf und heißen uns so willkommen: „Happy welcome, happy welcome“ – lautstark tönt uns dieses Lied entgegen. Ich habe allergrößten Respekt vor den fünf Schwestern, die sich um



diese Rasselbande kümmern und sie

erziehen. Ich kann mir gut vorstellen, wie turbulent es dort oft während der ersten Tage zugehen mag. Ein großer Schlafsaal für alle, jedes Kind hat seine Kiste mit den Habseligkeiten, für die es verantwortlich ist und die wie ein Schatz gehütet werden, gemeinsam essen, gemeinsam lernen, gemeinsam beten – angstfrei leben, satt werden, tanzen und singen, niemals einsam - so sieht der Alltag



dieser Kinder jetzt aus.

Als wir für die Kinder unsere mitgebrachten Seifenblasen auspacken und pusten, ist das Eis gebrochen. Sie haben Spaß, sind unbeschwert und begleiten uns beim Rundgang durch die Gebäude. Zum großen Abschiedsfoto versammeln sich alle im Eingangsbereich. Wir sind beeindruckt, was diese Kinder in der kurzen Zeit gelernt haben. Was für eine Chance.



Abends sitzen wir nach einer gemeinsamen Messe mit den Priestern in geselliger Runde beisammen. Während die Tage geprägt sind von viel Arbeit, herrscht am Abend eine ausgelassene und unbeschwerte Stimmung. Alle Anliegen sind im Gottesdienst vor Gott gebracht, nun kann man entspannt den Abend verbringen und erzählen, lachen und auch singen. An diesem Abend lernen wir auch Agatha und Jericot aus Mumbai kennen, die Father Ubaldo, einen älteren Priester, für ein paar



Tage besuchen. Father Ubaldo war es, der vor mehr als 40 Jahren die Kontakte nach Deutschland eingefädelt hat und somit das ganze Werk eingeleitet hat. Mit den beiden Frauen verstehen wir uns auf Anhieb gut. Und am Ende dieses Abends wird beschlossen, dass Agatha und Jeri von nun an alle Programmpunkte mit uns gemeinsam machen, denn ihre Neugier an Pater Franklins Hilfsprojekten ist erwacht.

Tribal Hostel – Kindergarten und Vorschule



Am nächsten Tag steht sofort der zweite Besuch an. Im Tribal Hostel warten die Kleinen aufgeregt auf uns. Dieses ist die zweite Station und hier besuchen die Kinder eine Vorschule und die erste Grundschulzeit. Heute haben sie ihre schönsten Kleider angezogen, sich geschminkt – auch die Jungen –, schick gemacht für den Besuch aus Deutschland. Zuerst schauen sie verschüchtert auf uns – klar: wir sind Fremde. Und schon beginnt die

Vorführung: Tänze werden anmutig vorgeführt, die Kinder sind in ihrem Element und haben sichtbar große Freude am Tanzen. Natürlich tönt uns auch hier das „Happy welcome“ entgegen und viele neugierige Blicke sind auf uns gerichtet. Die Kleinen möchten wissen, wer wir sind – und so stellt Pater Franklin uns vor. Ich versuche mit den Kindern ein Lied zu singen und stelle fest, dass sie bei „Gottes Liebe ist so wunderbar“ schnell einstimmen und – in ihrer Sprache – mit leuchtenden Augen mitsingen. Auch hier helfen die Seifenblasen und die in der Domschule gefertigten kleinen Stofftiere, die Fremdheit zu vergessen. Als ich in die neugierigen und begeisterten Augen dieser Kinder blicke, wird mir bewusst, dass keines dieser Kinder tanzen, singen oder unbeschwert lachen könnte, wenn es nicht hier bei Pater Franklin in Sicherheit und mit Perspektiven leben könnte.



Das Tribal Hostel ist ein wunderbarer Ort. Es umgeben von Mangobäumen, von Zwiebfeldern, Ställen mit Schweinen, Hühnern, Gänsen, Kaninchen – alles dient der Selbstversorgung, damit nicht zu viel Geld für Lebensmittel ausgegeben werden muss. Die Kinder, vorhin noch so schüchtern, nehmen uns bei der Hand und zeigen uns alles. Auch hier

fallen mir wieder Schwester Assinta und ihre Mitschwestern auf, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, sich um diese ca. 150 Kinder zu kümmern, als wäre jedes einzelne ihre eigenen Kinder. Selbstverständlich kümmern sie sich auch, in Zusammenarbeit mit Father Joaquim, neben ihrer Arbeit mit den Kindern um „Ackerbau und Viehzucht“. Ich bin beeindruckt.

Lepra – Kolonie



Nachmittags geht es weiter zur Lepra – Kolonie, die Pater Franklin in der Nähe seines Hauses gebaut hat. Die Ausgestoßenen und von der Gesellschaft Verachteten haben hier ein Zuhause gefunden. Es ist ein freudiges Wiedersehen, denn erst vor einem Jahr war ich hier und wir erkennen uns sofort wieder. Wie schön. Vorsichtig sein, Hygiene beachten – all das wird hingefällig angesichts der berührenden Dankbarkeit dieser Menschen. Die herzliche Begrüßung – selbstverständlich mit

Blumenkränzen und Girlanden – bewegt mich und ich fühle mich so klein. Das Leid dieser Menschen sehen – obwohl sie geheilt sind, sieht man natürlich die verstümmelten Hände, Füße, die gezeichneten Gesichter – und ihre unendliche Dankbarkeit und Achtung, aber auch ihren Lebensmut spüren, zum Ausdruck gebracht durch Reden, Tänze und Gesang – all das macht mich demütig. Bezeichnet als „benefactor“ – Wohltäter – wird mir bewusst, dass ich hier in Stellvertretung aller Spenderinnen und Spender in Deutschland stehe und die Dankbarkeit der Menschen entgegennehme, die ohne Pater Franklin vielleicht längst nicht mehr leben würden. Hier haben sie ein Zuhause gefunden, sind genesen, haben Kinder und auch schon Enkel, die wiederum die Schule der Pilar Fathers besuchen. Es ist unser Geld, das diese Hilfe ermöglicht, aber auch hier: ohne die großartige Arbeit der Priester, Schwestern und Mitarbeiter vor Ort wäre unser Geld dort wertlos.



Voller Eindrücke endet auch dieser Tag wieder mit einer Messe und einem sich anschließenden geselligen Abend. Froh, nach dem heißen Tag etwas Abkühlung zu finden, genießen wir es, unter dem großen Ventilator zu sitzen und die Erlebnisse des Tages Revue passieren zu lassen.

Balbahwan - Jungenhostel



Wenn die Kinder das Tribal Hostel verlassen, werden die Jungen und Mädchen getrennt: die Mädchen wohnen ab jetzt in Nishkalanka, dem Mädchenhostel, die Jungen in Balbahwan, dem Jungenhostel. Da zurzeit Ferien sind, sind nur die Kinder anwesend, die absolut kein Zuhause und keine Familie haben. Das gibt uns die Zeit, neben der Begegnung mit den Kindern im Jungenhostel ganz genau die Gebäude zu inspizieren. Zunächst aber begrüßen uns die Jungen aller Altersgruppen sehr herzlich

extra für uns haben sie einige Lieder vorbereitet, die sie vortragen. Zur Begrüßung bekommen wir Blumensträuße, die die Jungen selbst gepflückt und verpackt haben – ein herzliches Willkommen. Es sind Ferien und alle wirken sehr entspannt und erzählen von sich. Sport ist auch hier – genau wie bei uns in Deutschland – ein wichtiges Thema. Spannend wird es, als wir auf das Thema Fußball kommen. Selbstverständlich kennen die Jungen Bayern-München und den BVB, Thomas Müller und Lukas Podolski und wir haben viel Spaß mit den Älteren beim „Fachsimpeln“ über die Bundesliga. Ehrlich gesagt: ich glaube, die Jungen wissen mehr über deutschen Fußball als ich. Stolz zeigen sie die Pokale, die sie selbst bei verschiedenen Turnieren gewonnen haben. Und das, obwohl eigentlich Cricket der indische Nationalsport ist.....

Nach diesem Empfang führt uns Fr Valerio durch das Gebäude. Seit einiger Zeit ist er verantwortlich für das Jungenhostel, aber auch für die Gebäudebewirtschaftung insgesamt und hat einige Pläne. Der ungewöhnlich heftige Monsun des vergangenen Sommers hat große Schäden angerichtet. Da die Fenster keine Regenschutzdächer haben – Fensterscheiben gibt es sowieso nirgends -, ist der Regen in die Räume geschlagen. Farbe blättert ab, Grünspan setzt sich an, die Wände sind trotz der Hitze feucht. Noch dramatischer ist der große Versammlungs-



und Speiseraum, der an das Hauptgebäude angebaut wurde. Hier haben die Wasserfluten das Gebäude zum Teil unterspült. Dadurch ist es in Teilbereichen leicht abgesackt und es haben sich Risse im Boden und in den Wänden gebildet. Auch hier müsste aus Sicherheitsgründen dringend saniert werden. Father Valerio nimmt uns mit auf das Dach des Hauses. Diesem Bereich gilt seine größte Sorge, denn die große Zisterne für die Wasserversorgung ist undicht geworden, permanent läuft Wasser heraus, die Filteranlage funktioniert nicht mehr und auch die Sonnenkollektoren, die vor einigen Jahren installiert wurden, funktionieren nicht mehr, konnten aber auch nicht repariert werden, da alles Geld für die Kinder gebraucht wurde. Wir schauen uns alles genau an, machen viele Fotos, damit zu Hause mit der Indienhilfe überlegt werden kann, welche Projekte man entwickeln und einreichen kann, um das Gebäude und die Wasserversorgung zu sanieren. Zusammen mit Father Patrick, dem Finanzverantwortlichen, wird Fr Valerio einen Kostenvoranschlag erstellen.



Als wir wieder nach unten in den Aufenthaltsraum kommen, treffen wir wieder auf die Jungen, die nun neben-, über- und untereinander vor dem einzigen Fernseher des Gebäudes liegen und sich mit viel Spaß einen Film anschauen. Man merkt ihnen an, dass sie

sich sehr wohl fühlen. Auch wenn niemand dieser Jungen eine Familie hat – wirklich alleine ist hier niemand, denn gemeinsam sind sie die Familie. Als wir uns verabschieden wollen, kommen einige der Jungen mit uns und zeigen uns „Pritum“, ihren grünen Papagei, dem sie das Sprechen beibringen wollen. Bisher jedoch ohne Erfolg, denn Pritum krächzt und flötet munter vor sich hin.



Einige Jungen begleiten uns dann auch zu dem neuen Büffelstall, in dem 25 Büffel ihr Zuhause gefunden haben und nun Milch geben, mit der die Kinder versorgt werden. Die Tiere haben es wirklich gut. Der Stall ist hell, vor den Fenstern hängen Gardinen – natürlich um die Tiere vor der Hitze zu schützen – und das Erstaunlichste: der Verantwortliche für die Büffel hat sein Bett bei ihnen im Stall stehen. Hier in Indien ist vieles einfach ganz anders.



Glücklich erzählt Fr Joaquin, dass demnächst eine Biogasanlage, finanziert durch den Verein „Kunterbunt“ aus Süddeutschland gebaut werden soll, die dann das Büffelprojekt ergänzt und abschließt. Hilfe zur Selbstversorgung – ein guter Plan.

Abends soll eine große Messe gemeinsam mit der Gemeinschaft der Schwestern aus der Nachbarschaft stattfinden, in einer langen Prozession will man den Weg vom Priesterhaus bis zur großen Versammlungshalle über der Nähsschule gehen, aber kurz vor Beginn fängt plötzlich ein starker Regen an. Es schüttet wie aus Kübeln und hört gar nicht wieder auf. Alle flüchten irgendwo unter einen Baum oder ein kleines Dach und werden trotzdem nass. So findet der erste Teil der Feier in der Kapelle der Schwestern statt, danach geht es mit dem Auto zur Halle, wo der Abschluss mit viel schönem Gesang gefeiert wird.

Nishkalanka - Mädchenhostel



Am nächsten Tag steht ein Besuch im Mädchenhostel Nishkalanka mit einem besonderen Höhepunkt auf dem Programm: die Eröffnung des Erweiterungsbaus. Einige der Mädchen sind eigens für diese Feier - und somit für uns - früher aus den Ferien zurückgekommen. Tänze, Gesänge, eine professionelle Moderation – wieder gibt es ein abwechslungsreiches und farbenfrohes Programm und wir sind erstaunt, was die Mädchen in Eigeninitiative organisiert und

vorbereitet haben. Wir dürfen, begleitet von Gebeten und Segenssprüchen für das Haus und seine Bewohner, das Band durchschneiden und der Anbau, finanziert durch die RTL-Stiftung, ist damit offiziell eröffnet. Wie glücklich sind die Kinder über die neuen Räume, die durch eine neue Küche ergänzt werden. Leider waren auch hier bedingt durch den starken Regen umfangreichere Arbeiten erforderlich, sodass der Bau nicht ganz fertig gestellt werden konnte. Im Obergeschoss sieht man deutlich, von welchem Bauabschnitt an das Geld alle war. Auch der Bauunternehmer ist bei der Feier anwesend und ich kann mit ihm sprechen. Er versichert mir, dass der Bau sofort fertiggestellt wird, wenn Geld vorhanden ist. Wieder eine „Hausaufgabe“ für uns....





Die Mädchen sind begeisterte Tänzerinnen und wir haben unsere Freude daran, dabei mitzutanz zu dürfen. Auch die Mädchen haben ihren Spaß, denn natürlich können wir ihren Schritten nicht wirklich folgen. Es beeindruckt mich sehr, mit wie viel Energie, Fantasie und Begeisterung die Mädchen das Fest vorbereitet haben und nun feiern. Es steckt so viel in diesen jungen Menschen.

Natürlich gibt es wie immer zwischendurch auch etwas Leckeres zu essen. Die indische Küche mit ihren Gewürzen schmeckt einfach wunderbar und sehr gut kochen können hier irgendwie alle.



Am späten Nachmittag fahren wir begleitet von Pratik mit Agatha, Jericot noch nach Bhopal ins Tribal Museum, ein faszinierendes Museum über die Urgeschichte der Gegend von Bhopal. Die Exponate sind großartig

präsentiert und es macht Spaß, in die Geschichte abzutauchen. Auf der Rückfahrt bewundern wir den Sonnenuntergang über dem Upper Lake, einem riesengroßen See mitten in Bhopal. Bhopal hat eine wunderbare Lage und ist durch seine Vegetation und die großartigen Uferstraßen eine schöne Stadt. Trotzdem - auch hier sind die Gegensätze von Arm und Reich nicht zu übersehen.



Bei Pater Franklin wartet man schon mit dem Abendessen auf uns. Dieses abendliche Beisammensein mit ernstem und auch lustigen Gesprächen ist ein wunderbares Ritual und lässt jeden Tag positiv ausklingen.



Am nächsten Tag steht ein Ausflug auf dem Programm: Wir besuchen Father Felroy und Father Pritum in Berasia. Vorher jedoch gibt es ein Meeting mit allen Priestern teil: Father Agnel, der der Superior der Mission in Bhopal und damit Father Franklins Nachfolger ist, außerdem sein Stellvertreter Father Kishore, die Fathers Patrick, Joaquin und Valerio und natürlich Father Franklin, der weiterhin das Hilfswerk leitet. Gemeinsam besprechen wir, was für

beide Seiten wichtig ist. Dieses Treffen ist für beide Seiten hervorragend, können wir doch direkt vor Ort, nachdem die Priester mir so viel gezeigt und erklärt haben, direkt und ausführlich über Projekte und Probleme sprechen und notwendige Projekte planen.

Berasia



Danach geht's los auf den Weg nach Berasia. Die Fahrt ist spannend, führt der Weg doch durch verschiedene Orte und viel ländliche Gegend und vermittelt so ein Bild der Landschaft in diesem Teil Indiens. Seit meinem letzten Besuch hier hat sich viel getan: die holperige Sandstraße ist einer geteerten Trasse gewichen, an deren Seite hier und da neue Häuser entstanden sind. Die Kühe mitten auf der Straße, die kleinen Läden am Straßenrand, kleine Geschäfte in den Siedlungen, viele Menschen, Autos, LKWs und Motorräder, buntes

Treiben, rechts und links auch karges Land. Und plötzlich steht man vor dem Tor der Schule in Berasia und wöhnt sich in einer anderen Welt: große grüne Bäume, Rasenflächen, Blumenrabatten und Gemüsebeete – eine Oase innerhalb der Umgebung. Berasia war in den 70er Jahren die erste Schule, die Father Franklin aufgebaut hat. Jeden Baum hat er selbst als Setzling gepflanzt. Heute ist es eine große Schule mit etwa 1400 Schülerinnen und Schülern. Father Felroy ist der Schulleiter und leitet gemeinsam mit Father Pritum diesen Standort. Die Schule ist einem Top-Zustand. Die Begrüßung ist beeindruckend: uns werden die Füße gewaschen. Nachdem wir wieder mit warmem Tee und einem fantastischen Essen begrüßt wurden, zeigt uns Father Felroy die Schule. Aufgeräumte Klassenzimmer, sogar Computerräume gibt es, einige Schüler arbeiten in einem Ferienkurs mit Unterstützung eines Lehrers, andere werkeln trotz der Ferien an einem Umweltprojekt – ich bin beeindruckt und kann mir gut eine Kooperation mit der Umwelt-AG unserer Schule vorstellen. Das wäre ein großartiger Gewinn, gerade auch für unsere deutschen Schüler. Dieselben Interessen rund um den Globus – „Save our planet“. In dieser Schule gibt es kein Wohnheim, sondern die Kinder wohnen in ihren Familien und zahlen Schulgeld. Das macht es einfacher, diese Schule zu unterhalten. Wir halten uns lange auf und tauschen uns aus, bevor wir wieder zurückfahren nach Bhopal.



Prakash Vidhyalaya – Pater Franklins Schule



Am letzten Tag stehen noch die Nähsschule und Father Franklins große Schule in Bhopal Prakash Vidhyalaya auf dem Programm. Father Kishore, der Schulleiter, begrüßt uns herzlich und zeigt uns seine – derzeit leeren – Klassenräume, denn die Kinder haben ja Ferien. Auch hier ist alles blitzblank und aufgeräumt und wartet auf die Rückkehr der Schüler, die dann wieder zumeist in den Hostels wohnen. Father Kishore zeigt uns

Exponate seiner Schüler aus der letzten Science Exhibition, in der die Schüler Ideen zu innovativen Projekten mit alternativen Energiequellen entwickelt haben. Und auch hier spürt man die Entdeckerfreude und die Begeisterung der Kinder. Wenn man sich vor Augen führt, dass die Kinder ohne die Chance bei Father Franklin sein zu können, irgendwo in einem Elendsviertel dahinvegetieren würden, wird einem bewusst, wieviel Potenzial verloren ginge. Father Kishore und sein Lehrerkollegium scheinen ihre Schüler sehr zu motivieren und geben ihnen eine hervorragende Schulbildung.

In der Nähsschule hängen noch die Prüfungsergebnisse der jungen Frauen, die gerade ihre Ausbildung zur Näherin abgeschlossen haben und nun, ausgestattet mit einer eigenen Nähmaschine, selbstständig arbeiten und so ihr Einkommen sichern können. Was für eine Chance gerade für die Frauen in diesem Land.



Als wir in Father Franklins Haus zurückkommen, steigt uns wunderbarer Duft in die Nase: ein Festessen wird für uns zum Abschied gekocht, zu dem alle Priester eingeladen werden. Unglaublich, was alles vorbereitet wurde. Es gibt wie immer eine leckere Suppe, dann Tandoorihähnchen, Gemüsecurry, Ladyfingers – ein bei uns unbekanntes leckeres Gemüse, Reis, Fisch, Chapati – alles einfach so lecker.

Chai-Tee und Gebäck und Obst bilden den Abschluss. Wir genießen das Essen und auch die wunderbare und heitere Gemeinschaft. Wir sind so dankbar für diese Tage.



Als wir am nächsten Tag zum Flughafen fahren, vorbei am Tribal Hostel, an der Prakash, an den Hostels und der Lepra-Station wird uns bewusst, was für ein großes Werk Pater Franklin geschaffen hat. Dieses Werk zu erhalten, uns einzusetzen für die Ärmsten der Armen, das sind unsere „Hausaufgaben“, die wir mitnehmen.